

Rentenversicherung Rente mit 60?

Die jetzige Bundesregierung hat schon vor ihrem Amtsantritt Erwartungen geweckt, die sie anschließend enttäuschen mußte. Da Bundeskanzler Schröder – so auf dem Gewerkschaftstag der IG Metall in Hamburg – keine Erwartungen mehr wecken will, „die ich nicht erfüllen kann“, erteilte er der IG-Metall-Forderung nach einer „Rente mit 60“ eine Absage. Er führte hierfür keine ökonomischen oder gesellschaftspolitischen Gründe an; sein Argument lautete, daß die „Rente mit 60“ zum „gegenwärtigen Zeitpunkt“ nicht bezahlbar sei. Ist dies nun eine „klare“ Absage, oder soll mit dieser Aussage die Erwartung gestützt werden, daß die „Rente mit 60“ irgendwann vielleicht doch finanzierbar sein wird?

Allgemeiner Konsens herrscht darüber, daß angesichts der absehbaren demographischen Entwicklung zumindest eine relative Minderung der Rentenbezüge und/oder eine Erhöhung der Regelaltersgrenze notwendig wird. Tatsächlich kann auch heute schon ab Vollendung des 60. Lebensjahres Altersrente unter anderem wegen Arbeitslosigkeit und nach Altersteilzeitarbeit bezogen werden. Allerdings ist dies derzeit nur unter Inkaufnahme von Rentenminderungen zum Ausgleich für die längere Rentenlaufzeit möglich. Versicherungsmathematisch gesehen dürften diese Abschläge aber noch zu niedrig sein.

Entsprechend überrascht es wenig, daß in Deutschland von den Bürgern im Alter von 55-64 Jahren nur noch rund 40% wirklich in Beschäftigung stehen. In den OECD-Ländern insgesamt sind dies 48%. Auffallend ist auch, daß der Anteil der älteren Beschäftigten in den Ländern mit einem allgemein hohen Beschäftigungsniveau (z.B. Schweiz, Niederlande, Japan, USA) weit über dem OECD-Durchschnitt liegt. Eine weitere Belastung der jüngeren Beschäftigten mag zwar für den alternden Mitgliederbestand der IG Metall attraktiv sein, aber ist dies auch „sozial gerecht“? ogm

Deutsche Telekom Im Abseits?

Seit Monaten kündigt die Deutsche Telekom spekulative Schritte auf dem Wege zu einem echten Global Player an. Die Ergebnisse sind im Vergleich dazu bisher mager. Der kritischste Punkt der Auslandspräsenz der Deutschen Telekom ist der amerikanische Markt. Hier ist sie gemeinsam mit Sprint und France Télécom

in die Allianz Global One eingebunden, die die Telekom zur fast völligen Passivität auf diesem Markt verpflichtet. Die Funktionsfähigkeit von Global One ist jedoch nicht zuletzt seit dem Streit mit France Télécom beschränkt. Spekulationen, daß die Deutsche Telekom ihr US-Problem durch den Kauf von Sprint auf elegante Weise lösen könnte, sind mit dem Erwerb von Sprint durch MCI Worldcom jetzt plötzlich gegenstandslos geworden. Ist damit nun das Ende des amerikanischen Traums der Deutschen Telekom besiegelt?

Zu voreiliger Resignation besteht kein Anlaß: Zum einen leidet der US-Markt unter fallenden Preisen für Ferngespräche, und gegen den Marktführer AT&T hätte Sprint auch zusammen mit der Deutsche Telekom einen schweren Stand gehabt. Zum zweiten erzielen durch die astronomische Höhe des Kaufpreises von Sprint von 129 Mrd. \$ auch die bestehenden Telekom-Anteile an Sprint einen unerwarteten Wertzuwachs, und ihr Verkauf erhöht den Spielraum für Akquisitionen. Schließlich entfallen die einengenden vertraglichen Bindungen aus der Allianz Global One durch den erwarteten Ausstieg von Sprint. Dennoch dürfte der US-Markt für die Telekom mehr denn je eine schwer einzunehmende Bastion sein: Nach zweijähriger intensiver Fusionstätigkeit auf nationaler Ebene sind dort Unternehmenseinheiten entstanden, deren Erwerb die Finanzkraft der Telekom übersteigen dürfte. Ein möglicher Ausweg wäre ein Partner mittlerer Größe – wie z.B. Bell South – oder aber ein Spezialanbieter. Ron Sommer ist um die bald fällige Entscheidung nicht zu beneiden. cbo

Transrapid Einspurig rentabel?

Nach nun schon fast dreißig Jahren staatlicher Förderung und Planung ist es immer noch in der Schwebe, ob der Transrapid gebaut wird oder nicht. Fast hätte man glauben können, das Projekt sei nun endlich auf den Weg gebracht. Die Kosten des Fahrweges zwischen Hamburg und Berlin, die der Staat sinnvollerweise zu tragen hätte, erwiesen sich jedoch als höher als die zunächst geplanten 6,1 Mrd. DM. Eine Aufstockung dieses Betrages läßt sich derzeit politisch schwer durchsetzen, da der Transrapid nach wie vor äußerst umstritten ist. Daraufhin brachte der inzwischen ausgeschiedene Verkehrsminister Müntefering zum Abschluß seiner Amtszeit die Idee ein, daß der Transrapid auch einspurig fahren könnte und so die Kosten nicht über die Planvorgaben hinausgehen würden.

Offensichtlich sehen die Betreiber zumindest zum Teil auch unter diesen Bedingungen die Möglichkeit, daß die Strecke – nun nicht mehr im 20-Minuten-Takt, sondern im 30-Minuten-Takt – rentabel bedient werden kann. Dies ist tatsächlich beachtlich. Immerhin ist die Strecke Hamburg-Berlin für den Transrapid sehr kurz, und seine eigentlichen Vorteile gegenüber der Bahn und dem PKW, die hinsichtlich ihrer Geschwindigkeit an ihre physikalischen Grenzen gestoßen sind, kommen erst auf längeren Strecken zum tragen.

Langfristig ist die Magnetschwebebahn Transrapid wohl eine zukunftsweisende Technologie, die insbesondere unter umweltpolitischen Aspekten bei mittellangen Strecken gegenüber dem Flugzeug überlegen ist. Aus diesem Grund läßt sich auch eine Förderung für den Technologiestandort Deutschland durchaus rechtfertigen. Die Technologie wird wahrscheinlich hohe externe Effekte in die Zukunft ausstrahlen. Es bleibt nur die Frage, wieviel die Steuerzahler bereit sind, für Entwicklungen an der technologischen Grenze zu zahlen.

cw

USA

Vorsichtige Geldpolitik

Die amerikanische Zentralbank hat mit ihrer Entscheidung von Anfang Oktober, die Zinsen zwar vorerst unverändert zu halten, gleichzeitig aber ihr „Politikvorurteil“ von einer neutralen Ausrichtung auf eine straffere Politik zu verschärfen, vorübergehend für Verwirrung an den Märkten gesorgt.

Die Zentralbank begründete das Ausbleiben einer weiteren Zinsanhebung mit den Produktivitätsfortschritten, die in den vergangenen Jahren in der amerikanischen Wirtschaft erzielt worden seien; ihre Beschleunigung hat den Potentialpfad, die „Geschwindigkeitsbegrenzung“ einer Volkswirtschaft, deutlich angehoben, und damit mehr Raum für inflationsfreies Wachstum geschaffen. Die letzten für die Zinsentscheidung verfügbaren Informationen deuten zwar darauf hin, daß dieser Produktivitätstrend ungebrochen ist; andere Indikatoren etwa über die Konsumententwicklung lassen aber auch vermuten, daß selbst die höhere „Geschwindigkeitsbegrenzung“ noch immer von der konjunkturellen Dynamik überschritten wird.

Die weiche Lösung der Zentralbank, den Märkten zwar eine positive Grundeinschätzung zu geben, gleichzeitig aber eine Einstimmung auf eine eventuell später folgende Zinsanhebung mitzuliefern, hat viele Beobachter überrascht. Sie sollte aber nicht als Urteilsschwäche ausgelegt werden, sondern muß viel

mehr angesichts der Bedeutung des amerikanischen Aktienmarkts insbesondere für die Entwicklung der Konsumnachfrage beurteilt werden. Offenbar sah das Fed noch zu wenig harte Evidenz, um eine eventuelle Überreaktion der Börsenkurse auf vermeintliche Inflationsrisiken – und damit einen Absturz des privaten Konsums – zu riskieren. Auch „Zuwarten“ kann somit durchaus dem Auftrag einer Zentralbank entsprechen, die Stabilisierung der Wirtschaft zu gewährleisten – zumal wenn dahinter ein versierter „Inflationsfalke“ wie Alan Greenspan steht.

cb

Goldmarkt

Buchungstricks des IWF

Gold hat seine ehemals bedeutende Rolle im Rahmen des internationalen Währungssystems in den letzten Jahrzehnten stark eingebüßt. Im Gefolge traten nunmehr auch die Zentralbanken der Industrieländer als Anbieter von Gold auf. Daß dies den Goldmarkt stark beeinflussen kann, hat die neueste Entwicklung gezeigt. Bereits seit 1980 verlor das Gold an Wert. Ernsthaft unter Druck geriet der Goldpreis jedoch in den letzten Monaten, als Großbritannien und die Schweiz den Verkauf eines hohen Anteils ihrer Goldreserven ankündigten. Der Trend kehrte jedoch Ende September um, als 15 europäische Zentralbanken sich darauf einigten, in den nächsten fünf Jahren jährlich höchstens 400 Tonnen auf den Markt zu bringen. Allein diese Ankündigung reichte aus, um den Goldpreis kräftig steigen zu lassen. Die Zentralbanken bleiben allerdings weiterhin potentielle Anbieter, so daß auf lange Sicht der Angebotsdruck auf dem Markt erhalten bleibt.

Zu den großen Goldbesitzern gehört auch der IWF. Am 30. September kündigte er den Verkauf von bis zu 14 Mill. Feinunzen Gold an, um seinen Beitrag zur Schuldeninitiative für die ärmsten Entwicklungsländer zu finanzieren. Dieser Verkauf erfolgt außerhalb des Goldmarktes, so daß der Goldpreis davon unbeeinflusst bleibt. Auf Basis der Marktpreise wird das Gold an die Zentralbanken von Mitgliedsländern mit Rückzahlungsverpflichtungen verkauft; diese Länder müssen ihre Rückzahlungen in Gold leisten. Mit dem dann beim IWF entstehenden Gewinn aus der Differenz zwischen Buchpreis und Marktpreis finanziert der IWF seinen Beitrag zur Schuldeninitiative. Dies soll zwar ein einmaliger Akt bleiben. Der IWF steht jedoch permanent unter Druck, sein Gold zum Vorteil seiner Mitglieder mit niedrigem Einkommen einzusetzen. Fraglich bleibt, ob es ihm immer gelingen wird, das Gold außerhalb des Marktes unterzubringen.

sha